

Historische Wahrheit und materielles Interesse

Ryszard Bugaj, *Gazeta Wyborcza*, 6./7. Januar 2001

Die Debatte, die das Buch von Jan Tomasz Gross ausgelöst hat, wird ernsthafte Folgen nicht nur für die polnisch-jüdischen Beziehungen, sondern auch für den polnischen Staat haben. Es ist kaum vorauszusehen, welche das sein werden. Weitere Untersuchungen von Historikern zu dem polnischen Verbrechen sind hier nur von eingeschränkter Bedeutung. Das Verbrechen ist eine Tatsache, unklar bleiben nur seine Umstände. Trotzdem kann die Debatte ein Schritt zur polnisch-jüdischen Versöhnung und zur Formung eines realen Bildes vom ehemaligen und heutigen Polen sein. Sie könnte aber auch den polnischen Antisemitismus (und den jüdischen Antipolonismus) verstärken, sowie das stereotype Image Polens als eines antisemitischen Landes festigen. Das positive Szenario könnte Realität werden, falls beide Seiten die Suche nach der Wahrheit nicht Emotionen und kurzfristigen Interessen unterordnen werden. Das wird sehr schwierig.

Ein absterbendes Problem

In Polen waren antisemitische Stimmungen (und manchmal auch Taten) in der Vorkriegszeit, wie auch während des Krieges und danach, ziemlich verbreitet. Fast jeder von uns ist irgendwann einmal auf Antisemitismus gestoßen. Ich erinnere mich an schreckliche Worte, die ich in meiner Kindheit hörte: „Hitler war ein Bandit, aber er hat die Juden [eigentlich: „die Jüdchen“] das Arbeiten gelehrt.“ Ich stamme aus einer Kleinstadt, wie es sie in Polen viele gibt, und auf antisemitische Reflexe stieß ich häufig, auch im Familienkreis. Ich denke, daß meine Erfahrung typisch ist.

Viele Polen wollen diese Tatsachen nicht anerkennen und die moralische Mitverantwortung nicht übernehmen. Das ist sicher ein sehr ernstzunehmendes Problem. Aber man muß auch die Quellen des polnischen Antisemitismus im Auge behalten, und vor allem sein Absterben. Der Antisemitismus ist nicht nur (und oft nicht vor allem) eine feindselige Haltung. Es ist oft eine mystifizierte Erklärung der Welt und des eigenen Schicksals. Insbesondere in der Zwischenkriegszeit – als Polen in großen Teilen ein Land des bäuerlichen Analphabetentums war, und die Kirche, leider, die Vorurteile oftmals stärkte – mußten die Polen für Antisemitismus empfänglich sein. Und sie waren es. Doch eben deshalb wäre es unberechtigt, Polen beispielsweise mit dem zivilisatorisch viel weiter entwickelten Holland zu vergleichen. Nach dem Krieg war wiederum die Ansicht allgemein verbreitet, daß Juden den Kommunismus, der Polen aufgezwungen worden war, engagiert unterstützt hätten. Nur wenigen Polen war bewußt, daß vor allem die Juden, die gen Osten geflohen waren, den Krieg überlebt hatten und folglich ihre Verstrickung in den Kommunismus eine Konsequenz der tragischen Geschichte war.

Ich erinnere an diese allgemein bekannten Umstände nicht, um den polnischen Antisemitismus zu rechtfertigen. Ich will nur seine Voraussetzungen betrachten, die nicht mit der polnischen Mentalität oder der polnischen „Natur“ verbunden sind, sondern mit der Geschichte. Geschichte verändert sich glücklicherweise, und zusammen mit ihren Wandlungen erlischt der polnische Antisemitismus. Diesen Prozeß förderte – nicht ohne wichtige Ausnahmen – der polnische Staat bereits in der Vorkriegszeit, der Untergrundstaat während des Krieges, und sogar der diktatorische kommunistische Staat. Das unterscheidet Polen positiv nicht nur von Deutschland oder Österreich, sondern auch von Frankreich, Ungarn, Litauen oder der Slowakei, wo zu verschiedenen Zeiten der Staat (der zumeist halb souverän war) zum Instrument der Judenverfolgung wurde, und wo sich die Regierungen dieser Länder (obwohl autoritär) großer Unterstützung ihrer Bürger erfreuten.

In Polen fand das schmerzliche und abstoßende Ereignis eines staatlich sanktionierten Antisemitismus im Jahre 1968 statt. Aber es war auch der März 1968, der zeigte, daß der Antisemitismus kein schwelendes Problem mehr in Polen war. Die Warschauer Universität, vor dem Krieg eine Hochburg der ONR-Schlägertrupps [Obóz Narodowo-Radykalny – ONR – Nationalradikales Lager], war im März 1968 solidarisch mit „ihren Zionisten“. Ja, das Fernsehen zeigte „antizionistische“ Kundgebungen in den Fabriken, doch die dort demonstrierenden Menschen hatten sehr apathische Gesichter. Ihre Unterstützung für die antisemitische Hetze der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei glich ihrer Unterstützung für die damaligen Machthaber bei den Parlamentswahlen. Und die Machthaber nutzten damals doch eine massive Propaganda in bisher unbekanntem Ausmaß (bis heute habe ich Kazimierz Kąkol vor Augen, wie er vom Fernsehbildschirm hetzte), und unter den informell Unterdrückten gab es viele, denen

die Leute zu Recht die Schuld an den Unrechtmäßigkeiten des kommunistischen Systems zuwies. Trotzdem gewann der Antisemitismus im Jahre 1968 keine allgemeine Akzeptanz, obwohl damals eine gewisse Anzahl von Karrieristen auftauchte.

Antijüdische Witze und polish jokes

Ich sehe keine Gründe für die Annahme, daß Polen heute für den Antisemitismus empfänglicher sei als andere europäische Länder. Alle Parteien, die versuchten, die antisemitische Karte auszuspielen, haben mit Pauken und Trompeten verloren. Die jüdische Abstammung ist in Polen kein Hindernis mehr für eine politische Karriere. Um so seltener kann man auf Äußerungen der Unzufriedenheit stoßen, wenn Menschen, die allgemein als polnische Juden identifiziert werden, wichtige Funktionen in Kultur, Medien und Wirtschaft übernehmen. Der Antisemitismus ist immer etwas Böses, manchmal ist er kriminell, aber oft ist er eine irrationale Abneigung ohne praktische Folgen. Die Anfang der neunziger Jahre vor dem Sejm vorbeimarschierenden Demonstranten hinterließen manchmal Flugblätter mit einer „Judenliste“. Es waren einfach Listen aller Prominenten, alphabetisch geordnet, also befand ich mich dort ganz zu Anfang – gleich hinter Leszek Balcerowicz. Die Autoren dieser Flugblätter beriefen sich also auf das ihrer Meinung nach negative Stereotyp, um ihre Argumente zu verstärken. Sie bekämpften nicht die Juden als solche.

Sehr wichtig ist also nicht nur die Tatsache, daß der polnische Antisemitismus erlischt, sondern auch, daß er – glücklicherweise – „milder“ wird. Heute würde man in Polen kaum die Forderung hören, jemandes Rechte einzuschränken, weil er jüdischer Nationalität ist. Man kann aber auf die Forderung des Entzugs angeblicher Privilegien stoßen. Manchmal steckt ein antisemitisch motiviertes Streben nach Diskriminierung dahinter. Aber man darf nicht annehmen, daß es in jedem Fall so ist.

Ethnische Bindungen sind, wie alle anderen, eine reale soziologische Tatsache und man kann nicht negieren, daß sie im öffentlichen Leben manchmal dazu führen, daß man sich gegenseitig unterstützt. Wir haben es hier mit dem schon sprichwörtlichen Adressbuch zu tun. Das ist natürlich. Zum Problem wird es erst dann, wenn eine Minderheitengruppe (die nicht unbedingt ethnisch sein muß) eine tatsächlich privilegierte Position in der Gesellschaft einnimmt. Natürlich übertreiben die Antisemiten gewöhnlich solche Fälle und verkünden oft, daß einzig die jüdische ethnische Gruppe Bindungen und Gruppensolidarität erschaffe. Dies ist eine offensichtliche Lüge, die jedoch oft sehr wirksam verbreitet wird, weil die bedeutsame kulturelle Andersartigkeit sowie das Erbe des Holocaust engere Bindungen und größere Solidarität begünstigen. Die Emotionen, die daraus erwachsen, werden manchmal auch von Menschen ausgenutzt, die keine Antisemiten sind. So sollte man wohl den ehemals in Wałęsas Wahlkampf verkündeten Aufruf verstehen, alle sollten ihre Abstammung aufdecken. Zwischen solchem – zu tadelnden – Verhalten und der berechtigten Anstrengung, ethnische Bindungen zu verstehen, verläuft eine Grenze, die man leider sehr leicht überschreiten kann.

Die ständig präsente, lästige Form antisemitischen Verhaltens ist ein Mangel an politischer Korrektheit, der beispielsweise in Witzen zum Vorschein kommt. Aber wir haben doch kein Monopol auf solches Verhalten. Nichts deutet darauf hin, daß „jüdische Witze“ in Polen verbreiteter sind als die polish jokes in Amerika. Mehr noch, in Amerika erzählt Ted Turner (der Gründer des CNN) in der Öffentlichkeit antipolnische Witze. In Polen könnte es nicht passieren, daß jemand mit einem solchen Status öffentlich einen „jüdischen Witz“ erzählt.

So wie viele Polen nicht anerkennen wollen, daß Polen antisemitisch war, so wollen viele Juden (und nicht nur Juden) nicht bemerken, daß Polen sich von seinem Antisemitismus löst, und daß es heute keine Gründe mehr gibt, den Antisemitismus als eines unserer besonderen Gebrechen anzusehen. Warum ist das so? Vor allem wegen der Emotionen. Der Holocaust fand auf polnischem Gebiet statt, und die Polen verhielten sich unterschiedlich – hervorragend und niederträchtig, gleichgültig und solidarisch. Jedenfalls ist Polen der Ort des Holocaust. Das weiterhin verbreitete Klischee vom antisemitischen Polen ist ungerecht und fügt Polen realen Schaden zu. Es wird oft von Vertretern von Ländern aufrechterhalten, die während des Zweiten Weltkriegs mit Hitlerdeutschland kollaborierten und zur Vernichtung der Juden beigetragen haben. Zu einem schwarzen Bild von Polen wird auch die Veröffentlichung des Buches von Gross im Westen beitragen. In dem Maße, wie es das polnische Verbrechen beschreibt, sollten wir die Konsequenzen mit Demut annehmen. Doch wie Paweł Machcewicz in der *Rzeczpospolita* bemerkte:

„Das Buch von Jan T. Gross wird in einigen Monaten in den Vereinigten Staaten und in Deutschland erscheinen und dieses Buch – und nicht die wissenschaftlichen, auf breiter Quellenbasis fundierten Arbeiten – wird den Blick eines Großteils der internationalen öffentlichen Meinung auf die polnisch-jüdischen Beziehungen zur Zeit des Zweiten Weltkriegs beeinflussen. Ich verneige mich vor Jan T. Gross für seinen Mut, ein so schwieriges Thema aufgegriffen zu haben, habe aber gleichzeitig beträchtliche Zweifel, ob seine zahlreichen Vereinfachungen und sehr riskanten Verallgemeinerungen den polnisch-jüdischen Dialog und die Bereitschaft der Polen, die eigene Schuld anzuerkennen, nicht erschweren werden.“ Sie werden sie sicher erschweren.

Die Falle der Reprivatisierung

Das Klischee des antisemitischen Polen wird nicht nur durch – übrigens verständliche – Emotionen gefestigt. Es wird auch von mächtigen Interessen unterstützt. Mehrere Länder möchten auf diese Weise die Aufmerksamkeit von den dunklen Seiten ihrer eigenen Geschichte ablenken. Die Aufrechterhaltung der These vom antisemitischen Polen dient auch der Begründung von Vermögensansprüchen gegenüber Polen. Wenn New Yorker Anwälte im Namen einer Gruppe von Juden mit einer Sammelklage auf Vermögensrückgabe auftreten, müssen sie beweisen, daß diese ihr Vermögen nach dem Krieg aufgrund ethnischer Verfolgung nicht wiederbekommen konnten. Die Sache wird sehr ernst, weil die Mehrheit im Sejm beabsichtigt, ein Reprivatisierungsgesetz zu verabschieden [das Reprivatisierungsgesetz ist aufgrund eines Vetos des Staatspräsidenten nicht in Kraft getreten], das „die Geschichte zurückdreht“. Das Projekt setzt voraus, daß die Landwirtschaftsreform und die Nationalisierung der Industrie in Frage gestellt werden, und nicht nur das Unrecht wieder gutgemacht wird, das eine Folge der Überschreitung der damaligen gesetzlichen Grenzen war. Gleichzeitig werden nur diejenigen entschädigt, die polnische Staatsbürger geblieben sind. Eine solche Regulierung schließt nicht nur Juden und Deutsche von der Wiedergutmachung aus, sondern auch Polen, die sich für die Emigration entschieden hatten. Es ist schwer, in dieser Entscheidung ein antisemitisches Motiv zu sehen, doch wird es wahrscheinlich so dargestellt werden. Das wird die Chancen des Rechtsanwalts Mel Urbach vergrößern und die polnische Regierung könnte (so wie zuvor die Schweizer Regierung) dazu gezwungen werden, mehrere Milliarden Dollar zu überweisen, um die polnischen Juden zu entschädigen, genauer gesagt, ihre Erben und vielleicht Organisationen, die die ganze Aktion ins Leben gerufen haben. Wahrscheinlich würden wir in eine Falle geraten. Einerseits ist es schwer, das Prinzip zu verteidigen, mit der Reprivatisierung nur heutige polnische Staatsbürger zu erfassen. Andererseits – angesichts der sehr weitreichenden Reprivatisierung – würde das Gesetz mit der Erfassung all jener, die im Jahre 1939 polnische Staatsbürger waren, zu sehr großen Belastungen für den Staat und die polnische Gesellschaft sowie zu großem Geldtransfer ins Ausland führen.

Die Überzeugung, daß das arme Polen unter dem Druck jüdischer Kreise große materielle Lasten auf seine Schultern nehmen (und den ungerechten Ruf mit sich schleppen) müßte, könnte den polnisch-jüdischen Beziehungen großen Schaden zufügen. Das könnte real eine neue Antisemitismuswelle hervorrufen. Könnte es, muß es aber nicht. Wir brauchen – wie nur selten zuvor – eine polnisch-jüdische Solidarität. Wir brauchen einen glaubwürdigen Akt, der die Verantwortung Polens für antisemitische Überfälle anerkennen würde. Aber „auf der anderen Seite“ ist es auch notwendig, selbst die sehr verständlichen Emotionen zu vermeiden und das Vorgehen von Menschen sehr genau zu beobachten, deren kurzfristige materielle Interessen es nicht erlauben, eine gerechte Beurteilung Polens zu akzeptieren.

Ryszard Bugaj, ehemaliger Vorsitzender der Arbeitsunion [Unia Pracy], ist Ökonom, Mitarbeiter des Instituts für Wirtschaftswissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften.

Aus dem Polnischen von Agnieszka Grzybkowska